KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Dienstag, 28. Juli | Nr. 206

Neue große Erfolge an den Brennpunkten der Kampfabschnitte Don und Wolga

Die Bolschewisten im Don-Bogen über den Fluß gejagt

Starke Stuka- und Schlachtfliegerverbände sind vor allem gegen die Transportkolonnen des Feindes auf Straßen und Bahnen westlich von Stalingrad und gegen den Nachschubverkehr auf der Wolga eingesetzt - Am unteren Don sind die deutschen Truppen bereits weit nach Süden vorgedrungen

Stettin, 28. Juli.

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Im großen Donbogen haben die deutschen und verbündeten Truppen einen bedeutsamen Erfolg errungen: der zähe und erbitterte Widerstand, den der Feind hier leistete, wurde gebrochen, der Don selbst in breiter Front erreicht, und die Sowjets wurden, wie das Oberkommando gestern abend mitteilte, über den Fluß zurückgeworfen.

An welcher Stelle des weit ausholenden Donbogens der Feind über den Fluß geworfen wurde, wird vom OKW. nicht gemeldet. Wohl aber wird bekannt, daß nordwestlich von Kalatsch Panzerverbände und Schnelle Truppen in schwerem Kampf mit sowjetischen Kräften stehen, die verzweifelt das Höhengelände am Westufer des Don zu halten versuchen.

Die Luftwaffe griff in den Kampfabschnitten Don und Wolga pausenlos in die Schlacht ein. Starke Stuka- und Schlachtfliegerverbände waren vor allem gegen die Transportkolonnen der Bolschewisten auf den Straßen und Bahnen westlich von Stalingrad eingesetzt. Durch die ständigen Angriffe wurden die Versuche des Feindes, Verstärkungen an die Front zu bringen, erheblich gestört. In wichtigen Verschiebebahnhöfen entstanden nach Bombentreffern heftige Explosionen und Brände, die Bahnkörper mehrerer Nachschubstrecken wurden erneut an vielen Stellen zerstört und durch Bomben und Bordwaffenbeschuß mehrere Transportzüge in Brand gesetzt.

Gleichzeitig war der Nachschubverkehr der Bolschewisten auf der Wolga das Ziel der Luftangriffe. Ein Transportschiff von 1200 BRT wurde durch Volltreffer versenkt, zwei bolschewistische Tanker gerieten in Brand und versanken ebenfalls. Das gleiche Schicksal erlitten fünf Lastkähne, die Truppen und Material an Bord hatten. Der Schlepper, der diese Lastkähne stromaufwärts zog, wurde ebenfalls vernichtet. Zwei weitere Tanker und ein Schlepper trieben, von Bomben schweren Kalibers getroffen, brennend und steuerlos auf das Mündungsgebiet der Wolga zu.

Am anderen Ende der Südfront bombardierte die Luftwaffe in mehreren Wellen eine mit bolschewistischen Truppen dicht belegte Stadt im kaukasischen Kubangebiet (der Raum nordwestlich von Krasnodar) mit Brand- und Sprengbomben. Heftige Brände wurden entfacht.

Im Osten von Rostow, wo die deutschen und verbündeten Truppen bereits vor Tagen den unteren Don in breiter Front überschritten hatten, sind Schnelle Truppen weit nach Süden vorgestoßen, während unterhalb Rostow die stark befestigte und zäh verteidigte Stadt Bataisk nach zweitägigem Kampf erobert wurde. Es zeichneten sich dabei der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Gebirgstruppen Konrad, und der Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalleutnant Schneckenburger, besonders aus, die unter persönlichem Einsatz an der Spitze ihrer Truppen die Stadt erstürmten.

Unsere Karte zeigt die Kampfabschnitte Don, Wolga und Woronesch und veranschaulicht die im nebenstehenden Text geschilderte Lage an der Südfront Zeichnung: Walter Scholz

Die Luftwaffe unterstützte das Vordringen des Heeres durch rollende Angriffe gegen feindliche Batterien und Kolonnen. Zahlreiche Geschütze und über 100 Fahrzeuge wurden durch Bombentreffer vernichtet. Auch mehrere Städte im Mündungsgebiet des Don, durch die sich die Bolschewisten nach Süden und Südwesten zurückzogen, wurden von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen mehrfach angegriffen. Durch Tiefangriffe deutscher Zerstörerflugzeuge hatten die ungeordnet zurückflutenden feindlichen Kräftegruppen hohe Verluste an Menschen und Material.

Am unteren Don wurden bereits bestehende Brückenköpfe erweitert und neue gebildet. Im Raum ostwärts Nowotscherkask säuberten die deutschen Truppen den neugewonnenen Raum von versprengten Bolschewisten. Im weiteren Vorstoß durchbrachen Infanterie und Panzer zur Verteidigung des Don angelegte Bunkerstellungen südostwärts Nowotscherkask und drangen in einen zäh verteidigten Ort ein. Die Einnahme dieser Orte im Mündungsgebiet des Don bedeutet einen empfindlichen Verlust für die Bolschewisten, da der ganze Raum ostwärts Rostow in den letzten Jahren hochindustrialisiert worden ist und in diesem Gebiet neben vielseitiger Rüstungsindustrie zahlreiche chemische und landwirtschaftliche Industrien liegen.

Sowjetische Angriffe auf den Brückenkopf Woronesch wurden erneut blutig zurückgeschlagen. In der Schlacht im Nordwesten der Stadt wurden die Bolschewisten nach Vernichtung eingeschlossener Kampfgruppen über ihre Ausgangsstellungen hinaus nach Norden zurückgeworfen. Seit dem 10. Juli wurden hier allein im Abschnitt eines Armeekorps 751 feindliche Panzer vernichtet.

In Luftkämpfen über dem südlichen Frontabschnitt wurden 112 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Ein slowakischer Sonderbericht teilt mit, daß sich die Beute der südlich von Rostow weiter vorstoßenden slowakischen Division wesentlich erhöht hat. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt nunmehr 10 000.

Fortsetzung auf Seite 2

Eichenlaub zum 102. Luftsieg für den Jagdflieger Oberleutnant Viktor Bauer

Er kämpft seit Beginn des Ostfeldzuges ständig gegen die Bolschewisten

Berlin, 28. Juli.

Der Führer verlieh dem Oberleutnant Bauer, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader als 107. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberleutnant Viktor Bauer gehörte längere Zeit zum Jagdgeschwader Richthofen und wurde anschließend Lehrer in einer Jagdfliegerschule. Nach seinem 34. Luftsieg erhielt der erfolgreiche Jagdflieger am 1. 8. 1941 das Ritterkreuz. Der seit Beginn des Feldzuges gegen die Bolschewisten ständig an der Ostfront eingesetzte Oberleutnant errang, stets an der Spitze seiner Staffel fliegend, in knapp zwei Monaten 38 Luftsiege. Am 25. Juli vernichtete er seinen 102. Gegner.

Major Gollob errang den 108. Luftsieg

Bei den für die deutschen Jagdflieger besonders erfolgreichen Luftkämpfen des Sonntags im Süden der Ostfront errang Major Gollob, Kommodore eines Jagdgeschwaders und mit den Schwertern zum Eichenlaub ausgezeichnet, seinen 108. Luftsieg. Die Eichenlaubträger Oberleutnant Setz und Oberleutnant Clausen schossen ihren 104. bzw. 102. Gegner im Luftkampf ab.

Die britische Admiralität bedauert . . .

Mehrere hundert Mann untergegangen

Stockholm, 28. Juli.

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Die britische Admiralität gab gestern die Verlustliste des am 4. April durch japanische Sturzbomber im Indischen Ozean versenkten schweren britischen Kreuzers „Dorsetshire" bekannt. Danach sind mit dem Kreuzer insgesamt 236 Offiziere und Mannschaften untergegangen. Von dem am 9. April im Golf von Bengalen versenkten Flugzeugträger „Hermes" sind 286 Mann ums Leben gekommen. Das Kaiserliche Hauptquartier in Tokio teilt mit, daß vom 1. bis 16. Juni acht feindliche Schiffe mit insgesamt 71 000 BRT vor der amerikanischen Westküste und im Stillen Ozean durch U-Boote versenkt oder beschädigt worden sind.

Die Japaner stoßen auf Neuguinea vor

Heftige Kämpfe im Papualand - Das Reuterbüro meldet Landung japanischer Stoßtrupps an der australischen Küste - Tojo warnt Australien: „Wir kennen keine Gnade"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 28. Juli.

Das Reuterbüro verbreitet folgende aufsehenerregende Nachricht aus Canberra: „Man glaubt zu wissen, daß Japaner von U-Booten aus an verschiedenen Stellen der australischen Küste gelandet sind und von aufrührerischen Elementen verborgen gehalten werden." Reuter befürchtet, daß durch die japanischen Stoßtrupplandungen Truppenbewegungen in Australien ausgekundschaftet werden könnten.

Die japanische Luftwaffe hat Port Darwin erneut angegriffen und in den von dem letzten Bombardement noch brennenden Stadtvierteln weitere Zerstörungen angerichtet. In der Stadt Townsville in Queensland, das zum erstenmal seit Kriegsbeginn bombardiert wurde, sind schwere Schäden in den Hafenanlagen und Lagerhallen entstanden. Die Funkstation ist zerstört. In Australien sieht man in diesem Angriff die erste Folge der Landung in Papua die es den Japanern ermöglicht, die Küstenstädte in Queensland leicht zu erreichen. In Brisbane sind die Abwehrmaßnahmen verschärft worden. Auch in Newcastle und Sydney wird die Verdunkelung schärfer als bisher durchgeführt. Man erwägt sogar, den Eisenbahnverkehr zwischen Sydney und Townsville einzustellen.

Von australischer Seite werden heftige Kämpfe auf Neuguinea gemeldet. Die an der Papua-Küste gelandeten japanischen Invasionstruppen seien an der Küste vorgestoßen. Die jetzigen Gefechte fänden nordöstlich der Bergstadt Kokoba statt. Tokio meldet dazu, daß ein Küstenstreifen von mehr als 80 Kilometer Breite besetzt worden ist.

Der soeben in England eingetroffene neuseeländische Gesandte Nash prophezeit, im Pazifik ständen harte Kämpfe bevor. Man müsse dem Feind entgegentreten, ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit und das eigene Land, möge es Neuseeland oder Australien, USA. oder England heißen.

Ministerpräsident Tojo richtete in einer Rede in Osaka eine ernste Warnung an Australien. „Australien", so sagte er, „das jetzt im weiten Ozean vollständig isoliert dasteht, ist in der bejammernswerten Lage, von den Vereinigten Staaten hoffnungslose Hilfe erbetteln zu müssen. Sollten die australischen Staatsmänner weiter hin und her schwanken und die Zeit der Zeiten nicht verstehen, so ist es wohl kaum nötig, zu wiederholen, daß bei der Fortsetzung des nutzlosen Widerstandes Japan keine Gnade kennt und erbarmungslos zuschlagen wird."

Zu Indien erklärte Tojo: „In seiner Entschlossenheit, die Vereinigten Staaten und Großbritannien niederzuringen, kann Japan das Weiterbestehen des englisch-amerikanischen Einflusses in Indien nicht zulassen." Die gegenwärtige Kriegslage, die sich so günstig für die Achsenmächte entwickle, schaffe die Grundlage, auf der Deutschland und Italien den gemeinsamen Feinden den endgültigen Schlag versetzen werde.

Cripps droht Indien

Zur gleichen Stunde hat Cripps in einer Rundfunkansprache nach den USA. scharfe Drohungen gegen Indien gerichtet. Er sagte, die Zeit der Nachgiebigkeit gegenüber Indien sei jetzt vorbei und England sei fest entschlossen, ohne Zögern Gewalt anzuwenden, wenn die Kongreß-Partei ihren Ungehorsamkeitsfeldzug in Gang setze oder sogar die Räumung Indiens durch die Engländer verlange. Indien stelle einen wichtigen Teil der Weltfront gegen die Achsenmächte dar und werde von England als Operationsbasis gegen Japan benötigt. England könne es deshalb nicht dulden, daß in Indien Zustände hervorgerufen würden, die die Sicherheit der verbündeten Armeen oder Luftstreitkräfte untergraben würden. Alle notwendigen Maßnahmen müßten daher ohne Scheu ergriffen werden. Er rechne dabei auf die Unterstützung der Vereinigten Staaten.

Ein organisierter Massenwahn

Die „zweite Front"

Erinnerungen zu einem aktuellen Thema. Es gibt keine Überraschung für uns

Von Helmut Sündermann

Es sind in diesen Wochen drei Jahre vergangen, seit die britisch-amerikanischen Bemühungen, aus Danzig und der Korridorfrage einen europäischen Konflikt zu entfesseln und einen planmäßigen Angriff gegen Deutschland in die Wege zu leiten, ihren Höhepunkt erreichten. Schon fühlten sich die Kriegstreiber sicher, und mit zynischer Offenheit gingen die publizistischen Trabanten daran, der immerhin etwas mißtrauischen britischen und sonstwie beteiligten Weltöffentlichkeit die Aussichten und Chancen des beschlossenen Waffenganges in verlockenden Farben darzustellen.

Das Hauptargument ihrer Propagandaweisheit war dabei der .Zweifrontenkrieg', der — wie sie prophezeiten — Deutschland nunmehr ebenso bevorstünde wie einst im Jahre 1914. Von der einen Seite würden die Poilus, von der anderen die nicht minder schneidigen Polen das Reich in wenigen Wochen zusammenschlagen — kurz: den Gegner von vorne wie auch im Rücken zu haben, das ginge über Deutschlands Kraft, das sei sein sicheres Ende.

Es dauerte nach Ausbruch der Feindseligkeiten genau 18 Tage, bis dieses so schöne Thema .Zweite Front' zum ersten Male in diesem Kriege auf britisch-amerikanisches Verlustkonto gebucht werden mußte!

Die „erste" Front

Als dann das Frühjahr 1940 herannahte, als damals alle Briten eine „erlösende Tat" forderten und die Londoner Kriegsurheber ein dringendes Bedürfnis empfanden, nach dem Erlebnis des Polenfeldzuges und nach einem Winter des Wartens endlich die Initiative zu übernehmen, da fiel zum wiederholten Male das Wort .zweite' Front. (Die .erste' Front war damals noch — vor knapp zweieinhalb Jahren — die Maginotlinie von Basel bis Aachen!) Anfang April 1940 schlug die herbeigesehnte große Stunde, und es wurde nach der polnischen nur die norwegische .zweite Front' errichtet. Sie ist in der Geschichte dieses Krieges als ebenso kurzes wie für die Briten dramatisches Vorspiel des französischen Zusammenbruches eingegangen, ähnlich der dann ein Jahr später gestarteten neuerlichen britischen .Initiative' in Jugoslawien und Griechenland, die — ebenfalls als Errichtung einer „Front" geplant und mit größten Hoffnungen begonnen wurde,

Schlemmerei auf Kosten der Kranken

Lebensmittelschieber wurde hingerichtet

Berlin, 28. Juli.

Am 24. Juli ist der am 1. Oktober 1902 in Bendorf (Rheingau) geborene Eugen Holler hingerichtet worden, den das Sondergericht in Frankfurt (Main) als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Holler hatte sich als kaufmännischer Leiter eines Krankenhauses auf Kosten der Kranken große Mengen bezugsbeschränkter Lebensmittel verschafft und sie teils für sich verbraucht, im übrigen gegen Bestechungsgelder an Dritte verschoben.

---

15 Jahre Zwangsarbeit für Papierdiebstahl

Das Pariser Justizgericht verurteilte zwei Diebe, die einen größeren Posten Papier für Lebensmittelmarken gestohlen hatten, zu 15 bzw. 10 Jahren Zwangsarbeit.

---

und in nichts den Ablauf der geschichtlichen Ereignisse im Osten zu verändern vermochte.

Mit dem 22. Juni 1941 nun hat sich das Thema ‚Zweite Front' in seinem Wesen insofern geändert, als seitdem nicht mehr britische Kriegstreiber, Abenteurer und Leitartikler dieses Wort in die Debatte warfen — ihr Feuereifer war durch dreimalige blutige Erfahrung abgekühlt —, sondern der zuerst so lange gepriesene ‚mächtige Freund' Stalin, der ‚furchtbare Koloß' Sowjetunion in immer gröberen Tönen die Forderung nach einem neuen kriegerischen Experiment Englands auf dem Kontinent erhob.

Stalin braucht eine Atempause

Seit die Sowjets in den Juliwochen des vergangenen Jahres durch die ersten kühnen Schläge der deutschen Wehrmacht nach Osten getrieben wurden, hat Moskau mit wachsender Schärfe auf ein militärisches Unternehmen Englands zur Entlastung des Ostens gedrängt. Daß für die Sowjetagitatoren die Frage, ob ein solches Experiment größeren Erfolg verspreche, und welche Opfer es erfordere, völlig nebensächlich erschien, ist verständlich. Den Stalin, Molotow und Konsorten war und ist es natürlich gleichgültig, ob die Engländer ein neues Namsos, Dünkirchen, Piräus oder Kreta erleben, wenn nur sie selbst dadurch eine Atempause in dringendster Not gewinnen.

Den aufgeregten angelsächsischen Journalisten, die sich gegenwärtig mit lautem Geschrei gebärden, als ob die ‚Zweite Front' ihre eigene und eine strategisch geradezu erleuchtete Erfindung wäre, seien die sachlichen Feststellungen in das Gedächtnis zurückgerufen, die die britische „Sunday Times" schon am 4. August 1941, also vor Jahresfrist, über diese Frage getroffen hat. Es heißt da: ‚Selbst wenn die Errichtung einer zweiten Front die Engländer Zehntausende von Toten und Verletzten kosten würde — so bemerkt man in Moskau —, dürfte eine derartige Entlastungsoffensive trotzdem nicht unterlassen werden.'

Es scheint uns, daß in den einzelnen Formulierungen dieses Satzes theoretisch so ziemlich alles ausgesprochen ist, was auch heute noch zum Thema ‚Zweite Front' zu sagen ist. In der Praxis freilich hat sich die Lage doch verändert, und dies nicht zugunsten derer, die berufen sind, die Moskauer Wünsche in die militärische Tat umzusetzen. Da wäre beispielsweise daran zu erinnern, daß während des Jahres, das seitdem verflossen ist, die britisch-amerikanische Tonnage — auf die unsere Gegner schließlich bei jeder Operation angewiesen sind — um eine für sie furchtbare Millionenziffer versenkter Schiffsraumtonnage weniger geworden ist. Daß aber dabei die deutsche U-Boot-Waffe nicht schwächer geworden ist, sondern im Gegenteil größere Formate angenommen hat als je zuvor, darüber wissen die Herren auf den britischen und amerikanischen Regierungsbänken wohl am allerbesten Bescheid. Und daß es unserer Wehrmacht weder an Angriffsgeist noch an jener ‚Koordination' mangelt, für die man bei unseren Gegnern immer neue Geheimrezepte sucht, das hat wohl die für England, Amerika und die Sowjetunion gleichermaßen furchtbare Nordmeerkatastrophe bewiesen.

Seit einem Jahr das Gespräch der Welt

Wir werden uns ferner daran erinnern, daß sich die Welt auch sonst zu damaliger Zeit für England um vieles rosiger darstellte, als es heute der Fall ist, nachdem seither nicht mehr wie früher nur seine Bundesgenossen niederbrachen, sondern es von Singapur bis Marsa Matruk erstmals wichtigste eigene Positionen opfern mußte. Schließlich mögen die sonst so gesprächigen britischen ‚militärischen Sachverständigen' zum Thema der zweiten Front, im Gegensatz zu ihren journalistischen Kollegen, vielleicht auch deshalb so schweigsam geworden sein, weil sie vermuten, daß ein Überraschungserfolg wohl nicht mit einer Expedition zu erhoffen ist, die seit mehr als zwölf Monaten das Gespräch der Welt bildet.

Zu diesen und ähnlichen Momenten aus der Entwicklung des vergangenen Jahres tritt freilich noch ein Umstand, der für verstandbegabte Betrachter ebenso ernüchternd wie für Stalin und seine Trabanten in aller Herren Länder aufregend wirkt. Die ersten Rufe nach der ‚zweiten Front' kamen nach den Sowjetzusammenbrüchen in der Gegend von Bialystok und Lemberg — heute ertönen sie aus dem Bereich des Kaukasus! Und es zeigt sich nun, daß Moskau — obwohl es nicht in der Lage war, sich im Verlauf eines Jahres auch nur an einer Stelle, an der der deutsche Soldat ihm in großem Angriff gegenübertrat, mit Erfolg zu halten — es doch fertiggebracht hat, sich in genau der gleichen Zeit in den Ländern seiner Verbündeten einen Einfluß auf die Presse und die Öffentlichkeit zu verschaffen, der die Bolschewistenhäuptlinge in die Lage versetzt, regelrechte Blätterstürme und Propagandawellen über England und Amerika hinwegbrausen zu lassen. Was uns gegenwärtig aus den angelsächsischen Ländern berichtet wird, zeigt die Spuren eines organisierten Massenwahns, eine Feststellung, die uns insofern erfreulich erscheint, als aus solchen Zuständen selten Vernünftiges geboren wird, und es ein Merkmal des Krieges ist, daß die Unvernunft des einen in der Regel Nutzen für den anderen bedeutet.

Es liegt uns fern, diese Erinnerungen an die vielgestaltigen Phasen des Themas ‚Zweite Front' etwa durch Prophezeiungen für die Zukunft zu ergänzen. Wir bedürfen dafür keinerlei Spekulationen, weil wir über nützliche Erfahrungen und die Briten über nicht minder deutliche Lehren aus der Geschichte dieses Krieges verfügen. Mögen sie diese Lehren vergessen, wir jedenfalls bekennen uns zu den gleichen Grundsätzen der unerschrockenen und unerschreckbaren Entschlossenheit, mit der das deutsche Soldatentum in diesem großen Kampf von Sieg zu Sieg eilt.

Fortsetzung von der 1. Seite

Moskau: „Die Lage noch beunruhigender"

Die Kommunisten machen sich in London breit — Churchill kündigt eine Unterhausrede an — Arbeitsminister Bevin warnt allzu Eifrige und spricht von den „kritischen 80 Tagen" — „Selbst ein Fiasko wäre besser als gar nichts", meint ein Abgeordneter

Die Moskauer Berichte, in denen sinnloserweise der endgültige Fall von Rostow immer noch verheimlicht wird, während gestern z. B. die Londoner „Daily Mail" offen von den „Zweifeln", ob die Stadt von den Deutschen tatsächlich genommen wäre, deutlich abrückt und meint, daß die „inzwischen nahezu vollständige Besetzung" erfolgt sein dürfte, geben wie an den Vortagen eine weitere Verschlimmerung der Lage zu: sie sei noch beunruhigender geworden. Für die Ohren der Verbündeten bestimmt klingt die folgende Feststellung eines Moskauer Frontkorrespondenten: „Man weiß im übrigen im Oberkommando Moskau sehr wohl, daß die nächsten Tage bereits von entscheidender Bedeutung für das Schicksal von Südrußland werden können." Der deutsche Sprung über den unteren Don ist den Sowjets so unerwartet und plötzlich gekommen, daß sich einige der Berichterstatter in der ersten Verblüffung zu einer ungewohnten Wahrheitsliebe hinreißen lassen: „die deutsche Tankarmee konnte zwei sehr gefährliche Einbruchsstellen über den unteren Don hinweg errichten." Überraschenderweise sind jetzt auch die früher so gern verwandten Behauptungen über eine zweite östlich gelegene sowjetische Verteidigungszone in der zweifelhaften Form der Möglichkeitsform, die Verluste aber als Tatsachen verzeichnet. So heißt es beispielsweise in dem letzten Moskauer Bericht: „Timoschenko hat zweifellos schwere Verluste in den Kämpfen am Unterlauf des Don erlitten, er dürfte aber südlich des Don noch bedeutende Reserven zur Verfügung haben." Dieses zaghafte „dürfte" schwächt die hoffnungsvolleren Betrachtungen der letzten Tage über eine mögliche Wendung der Kämpfe erheblich ab.

Geradezu alarmierend äußert sich der Moskauer Korrespondent von „News Chronicle", der seinem Blatt meldet, daß die Entwicklung der öffentlichen Meinung in der Sowjetunion — als wenn es dort eine gäbe — eine düstere und gefährliche Wendung genommen habe mit dem Zusammenbruch aller Hoffnungen auf Grund der Abmachungen über die zweite Front mit London und Washington.

100 000 demonstrierten

Diese Hoffnungen haben aber die Londoner keineswegs aufgegeben, denn wie wir berichteten, demonstrierten am Sonntag auf dem Trafalgar-Square 100 000 Menschen, darunter sehr viele Frauen — für die Errichtung der zweiten Front. Die Versammlung stand unter dem Vorsitz des früheren Herausgebers der kommunistischen Zeitung „Daily Worker". Verschiedene Redner wandten sich an die Menge. Einer von ihnen stellte die folgende Frage: „Wenn wir eine zweite Front schaffen, so wäre es möglich, daß wir dann einer zweiten Schlacht um England entgegensehen würden, die noch schrecklicher sein könnte als die erste. Seid ihr bereit, diese neuen Opfer auf euch zu nehmen?" Natürlich grölte alles: „Jawohl."

Einmal so — dann so

Gleichzeitig aber hielt Arbeitsminister Bevin in Südwales eine Ansprache, worin er vor den Forderungen nach sofortiger Errichtung einer zweiten Front ausdrücklich warnte. Bevin erklärte, um nicht in den Verdacht der Miesmacherei zu geraten, die zweite Front sei gewiß eine der wichtigsten Fragen, aber nicht die einzige Methode erfolgreicher Kriegführung. Er meinte, es würde auch ohnedem gelingen, Ägypten zu verteidigen und die Sowjets vor einer militärischen Niederlage zu bewahren. Auch er suchte, ähnlich wie Attlee neulich schon, den Umfang der vor England liegenden düsteren Zeiten zu begrenzen, indem er den Spruch von der „kritischen 80-Tage-Periode" aufnahm. Das Unterhausmitglied Sir Edward Grigg erklärte dagegen bei einer politischen Versammlung, daß der Entschluß der Regierung, eine zweite Front zu errichten, kein Geheimnis mehr sei, daß aber die Zeit und der Ort nur von den militärischen Mitgliedern des Kriegskabinetts bestimmt werden könnten. — Der erst vor kurzem ins Parlament gewählte Unabhängige Brown forderte, daß die zweite Front jetzt und nicht erst in einem Jahr errichtet werden müsse. Selbst ein Fiasko wäre besser als gar nichts. Ein anderer Unabhängiger, Edgar Granville, äußerte, daß das englische Volk zu unmittelbaren Aktionen gerufen werden müsse. Sechs Monate lang habe die britische Regierung das Volk mit rosigem Optimismus gefüttert, der auch nicht durch einen einzigen Sieg über Deutschland gerechtfertigt worden sei.

Nach weiteren Londoner Berichten ist auch die Plakatkampagne für die zweite Front stärker geworden. So hat man sehr viele sowjetische Flakate in Schwarz und Rot angeklebt, die genau denen gleichen, die seinerzeit in der finnischen Stadt Wiborg gefunden wurden, als die Finnen dort wieder einrückten. Zitate aus Stalins und Woroschilows Aufrufen werden mit Appellen zur Bildung einer zweiten Front gemischt.

Ballastabgabe Churchills?

In Londoner Parlamentskreisen sind Gerüchte verbreitet, wonach Churchill die Absicht habe, vor der Sommerpause des Unterhauses eine Kriegslage-Übersicht zu geben und zu vermehrten Anstrengungen des ganzen Landes während der nächsten kritischen Monate aufzurufen. Eine auf einen Tag berechnete Debatte werde folgen und die Wiedereinberufung des Parlaments zugesagt werden, falls die Ereignisse es erfordern sollten.

Churchill trägt, falls es zur Verwirklichung dieser Ankündigung kommt, dem Bedürfnis nach Ballastabgabe Rechnung, was angesichts der überall offen auftretenden Spannungen nur allzu verständlich ist. Er muß versuchen, die Dinge in der Hand zu behalten, da sonst einerseits die Kommunisten, deren Regie bei den jetzigen Kundgebungen schon sehr klar in Erscheinung tritt, andererseits die Unabhängigen mit ihren unangenehmen Erfolgen bei den Nachwahlen zum Unterhaus allzusehr die Initiative bekommen könnten.

„1942 — oder niemals!"

Was aber auch alles geredet und agitiert wird, so lautet nach schwedischen Meldungen doch mehr und mehr die Einstellung weiter Kreise unter der Einwirkung der schweren Niederlage: „1942 oder niemals!" Die dauernden Beratungen der Regierungen in London und Washington hätten den Massen das Gefühl gegeben, daß alle entscheidenden Stellen auf das äußerste bemüht seien, um die Sowjets von dem auf ihnen liegenden deutschen Druck zu entlasten. Um so größer sei aber die Enttäuschung, daß noch immer nichts geschehen sei.

Für die britische Stimmung ist aufschlußreich, was das bekannte Parlamentsmitglied und Journalist Vernon Bartlett in einer Rede in London zum Ausdruck brachte: „Wir sind jetzt in so verzweifelter Lage, den Krieg zu verlieren, daß alles, was den Krieg nicht berührt, bedeutungslos ist. Unsere Lage ist ernster als nach Dünkirchen. Wir haben heute nicht mehr den Ansporn, wie damals über die gleichen Hilfsquellen zu verfügen wie der Feind, der jetzt über die meisten Rohstoffgebiete der Welt Gewalt hat."

Der Londoner „Daily Telegraph" sieht in der ernsten Lage doch noch einen Vorteil(!). Die Deutschen seien gezwungen, ihre Front jetzt beträchtlich auszudehnen, was es ihnen auf die Dauer unmöglich machen müsse, die Truppen so stark wie bisher zu konzentrieren. Der Augenblick nähere sich, wo Timoschenko schwache Punkte im deutschen Panzer finden könne, die einen Gegenangriff ermöglichen. (!!) Die Lage sei schlecht, aber doch noch nicht hoffnungslos.

London stellt drei Fragen

„Die Don-Schlachten sind die kritischsten des ganzen Ostkrieges", erklärte der Londoner Nachrichtendienst gestern. Er zitiert die „Times" als Zeugen für die Richtigkeit der Ansicht, daß es ganz vom Verlauf dieser Schlachten abhänge, ob die Sowjetunion noch eine Macht mit der Fähigkeit bleiben werde, Gegenschläge zu führen. Es gehe jetzt um folgende Fragen: „1. Kann die Sowjetunion ihre Armeen vor der Spaltung bewahren? 2. Kann die Wolga offengehalten werden für die vitalen Öl- und Materialtransporte? 3. Behält Rußland genug Lebensmittel für seine Bevölkerung übrig? 23 v. H. der gesamten kultivierten Gebiete sind jetzt schon verloren."

Der deutschen Nachricht über die Erreichung des Donbogens in breiter Front wird in London große Bedeutung beigemessen, auch wenn die Sowjets wie üblich ihre „Bestätigung" versagen. Englische Meldungen aus Moskau geben jedoch bereits zu, daß bedeutende Mengen deutschen Kriegsmaterials über den Don gebracht worden seien.

Tschechische Spione in Schweden

Einige Mitglieder der tschechischen Emigranten-„Regierung" standen wegen Spionage vor einem Stockholmer Gericht. Der ehemalige Legationsrat Vladimir Vanek wurde zu zwei Jahren Strafarbeit verurteilt.

Wird Churchill jetzt auch noch schweigen?

Das OKW. gibt die Namen von 22 im Eismeer versenkten Dampfern bekannt — Nach der Landung weiterer Überlebender werden Einzelheiten in nächsten Tagen mitgeteilt

Berlin, 28. Juli.

Die in den Berichten des OKW. vom 5. bis 10. 7. 1942 gemeldeten überwältigenden Erfolge der deutschen Unterseeboote und Luftwaffe gegen den englisch-amerikanischen Großgeleitzug im Nordmeer erfahren nun auf Grund von Gefangenenaussagen ihre erste Teilbestätigung.

Der Geleitzug bestand, so teilt das OKW. mit, aus 37 Transportern mit einer Gesamttonnage von 231 090 BRT, die in neun Kolonnen zu je vier Schiffen fuhren. 22 dieser mit dem verschiedensten Kriegsmaterial und Lebensmitteln beladenen Dampfer mit zusammen 136 081 BRT sind auf Grund der bisherigen Aussagen geretteter Kapitäne und Besatzungsmitglieder namentlich erfaßt worden. Es handelt sich um folgende Schiffe:

Frachter	„River Afton" (brit.)	5 479	BRT, versenkt	4. 7.
„	„Earkston" (brit.)	7 000	„ „	4. 7.
„	„Empire Byron" (brit).	9 000	„ „	4. 7
„	„Christpher Newport" (USA.)	6 000	„ „	4. 7.
„	„Hohomu" (USA.)	6 977	„ „	4. 7.
„	„Daniel Morgan" (USA.)	8 770	„ „	4. 7.
„	„Pan Kraft (USA.)	5 644	„ „	5. 7
„	„Silver Sword" (USA.)	4 937	„ „	5. 7.
Tanker	„Azerbaidjan" (russ.)	6 114	„ „	5. 7.
Frachter	„Exford" (USA.)	4 969	„ „	5. 7.
„	„Hartlebury" (brit.)	5 082	„ „	6. 7.
„	„Olepana" (USA.)	6 069	„ „	6. 7.
„	„Alcoa Ranger" (USA.)	5 116	„ „	6. 7.
„	„Winston Salem" (USA.)	6 228	„ „	6. 7.
Tanker	„Aldersdals" (brit.)	8 462	„ „	6. 7.
Frachter	„Jon Witherspom" (USA.)	10 900	„ „	6. 7.
„	„Carlton" (USA.)	5 127	„ „	6. 7.
„	„Hoosier" (USA.)	4 988	„ „	9. 7.
„	„El Capitön" (USA.)	5 216	„ „	10. 7.
„	„Empire Tide" (brit.)	6 800	„ „	10. 7.
„	„Paulus Potter" (holl.)	7 168	„ „	11. 7.

Für 60 Prozent dieses Großgeleitzuges haben also gerettete Besatzungsangehörige selbst den Untergang bereits bestätigt. Auch die Namen der übrigen von Unterseebooten und Flugzeugen versenkten Schiffe sind im Verlauf dieser Ermittlungen inzwischen vollzählig bekanntgeworden. Da noch laufend weitere Überlebende, vor allem durch Unterseeboote, in deutsche Stützpunkte eingebracht werden, dürften weitere Einzelheiten in den nächsten Tagen bekanntwerden.

Die britische Admiralität und das amerikanische Marineministerium haben bisher die ganze Geleitzugkatastrophe totgeschwiegen. Die obigen Einzelheiten werden daher mitgeteilt, um dem Nachrichtenbedürfnis der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit entgegenzukommen.

Über den Kopf gewachsen

Vor wenigen Tagen noch ließ Churchill durch den britischen Rundfunk Deutschland auffordern, die Namen der versenkten Schiffe zu nennen. Nun hat er sie schwarz auf weiß. Man darf gespannt sein, was London darauf antworten wird.

Die Alliierten wissen heute schon nicht mehr, wo sie den erforderlichen Schiffsraum hernehmen sollen. So liest man in der amerikanischen Zeitschrift ‚Fortune': „Die USA. haben Truppen in Australien, auf Island, auf den Inseln des Karibischen Meeres, in Panama, in Indien, Ägypten, Nordirland und müssen die Sowjets mit Kriegsmaterial beliefern. Außerdem verlangen die Engländer Öl, Fleisch, Weizen und andere Lebensmittel. Die Schiffahrtsfrage ist praktisch zu einem unlösbaren Problem geworden. Viel zu spät hat man erkannt, daß das Transportwesen in diesem Krieg eine derartig überragende Rolle spielt. Heute ist es den Alliierten über den Kopf gewachsen. Eine Nation kann ebensogut wie der einzelne Mensch einmal mit der Leistungsfähigkeit am Ende sein. Genau an diesem Punkt befinden wir uns heute mit der Schiffahrt."

Selbst der amerikanische Rüstungsdiktator Nelson warnt das amerikanische Volk vor übereiltem Optimismus. Flugzeuge, Panzer, Schiffe, Geschütze und Munition seien zwar im Juni mehr hergestellt worden als im November des vergangenen Jahres. Dennoch gebe diese Steigerung keine Veranlassung zu übertriebenen Hoffnungen. Die diesjährige Produktion bedeute nur einen Anfang. Es müßten noch viel größere Aufgaben bewältigt werden. Nach wie vor bleibe die Materialbeschaffung eine der Hauptschwierigkeiten.

Denkmal aus Gold

Der englische Abgeordnete Greenwood hat einen interessanten Beitrag zur Nützlichkeit des Goldes geliefert. Er erklärte nämlich in einer Rede, die Vereinigten Staaten sollten den von ihnen gehorteten Goldschatz benutzen, um nach dem Kriege im Neuyorker Hafen eine Freiheitsstatue aus Gold zu errichten. (!)

Kriegsmarine schoß allein 19 Flugzeuge ab

Das britische Luftfahrtministerium schweigt zu den Bomberverlusten bei Hamburg

Berlin, 28. Juli.

Die britische Luftwaffe hat in der Nacht zum Montag einen neuen Terrorangriff gegen eine deutsche Großstadt unternommen. Diesmal war es Hamburg und Umgegend, das mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt wurde. Die Zivilbevölkerung hatte stärkere Verluste und in den Wohnvierteln wurden zahlreiche Gebäude zerstört und beschädigt.

Auch diesmal hat England diesen Überfall mit schweren Verlusten bezahlen müssen. 37 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen. Der Kriegsmarine fielen allein in der Nacht zum Montag durch Marineartillerie, Vorpostenboote und Geleitfahrzeuge 19 Flugzeuge zum Opfer. Der Nachtjäger Oberleutnant Knacke schoß in der gleichen Nacht innerhalb einer halben Stunde allein drei britische Bomber ab, während Eichenlaubträger Hauptmann Lent seinen 42. und 43. Nachtjagdsieg erringen konnte und damit seine Abschüsse auf 51. erhöhte.

Das britische Luftfahrtministerium, das sonst innerhalb von 24 Stunden die erlittenen Verluste bei Großangriffen gegen deutsche Städte bekanntgab, hüllt sich diesmal in Schweigen, ein Zeichen, daß die Zahl der nicht zurückgekehrten Maschinen sehr hoch sein muß und außer dem im OKW.-Bericht angegebenem Abschuß noch zahlreiche angeschossene Flugzeuge auf dem Rückflug in das Meer abgestürzt sind.

London hatte am Montagmorgen zwei kurze Luftalarme. Es wurde erklärt, einzelne deutsche Flugzeuge seien anscheinend über der Küste eingeflogen und im Schutz niedriger Wolken über das Gebiet der Hauptstadt gekommen.

Über den Einsatz amerikanischer Flugzeuge veröffentlicht Reuter folgendes hochtrabendes Kommuniqué der auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingesetzten amerikanischen Luftstreitkräfte: „Sieben Piloten der amerikanischen Luftwaffe nahmen am Sonntag an erfolgreichen Offensivpatrouillen der britischen Jagdflugzeuge über Nordfrankreich teil. Ein amerikanischer Pilot ist nicht zurückgekehrt."

„Rommel läßt uns die Hörner ablaufen"

London zur Niederlage bei El Alamein — Die deutschen Minenfelder und Pak sind schuld — „Wir brauchen das motorisierte Gegenstück zur Jungfrau von Orleans"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 28. Juli.

Das Ende der britischen Offensive in Ägypten, die unter schweern Verlusten vor den deutschen Stellungen zusammengebrochen ist, wird in London als ein schwerer Schlag empfunden.

Auchinlek, so heißt es, habe wieder einmal die Güte des deutschen Kriegsmaterials zu spüren bekommen. Es scheine, als ob die Verteidigungsstellungen der Achse nur durch einen viel anhaltenderen Angriff durchbrochen werden könnten, als es der bisherige war. Rommel habe jetzt eine Ruhepause gewonnen, die von größter Bedeutung sei. Die Anstrengungen der Alliierten seien immer noch unzureichend.

„Wir brauchen", so ruft eine Zeitung poetisch aus, „das motorisierte Gegenstück einer Jungfrau von Orleans".

In allen Berichten wird die vernichtende Wirkung der deutschen Pak beschrieben. Nach dem Angriff der Engländer am Mittwoch habe man eine größere Aktion der Panzer erwartet. Diese sei jedoch niemals zustandegekommen wegen der deutschen Minenfelder und der deutschen Panzerkanonen. Diese beiden Faktoren hätten eine ganze britische Panzerbrigade zum Stehen gebracht.

United Preß berichtet weiter aus London, es scheine so, als ob Marschall Rommel mehr Truppen zu seiner Verfügung habe, als die britischen Sachverständigen berechnet hätten. Man befürchte, daß Rommel die Briten erst die Hörner ablaufen lasse.

Besorgt ist man auch um die weiteren Zufuhren für Auchinleks Armeen. Den Weg durch das Mittelmeer hat man in London schon abgeschrieben Man ist noch nicht einmal fähig, Jagdflugzeuge auf dem Luftweg mit Unterstützung von Flugzeugträgern von Gibraltar nach Alexandria zu schicken. Die für Ägypten bestimmten Maschinen werden deshalb auf dem Schiffsweg nach Westafrika verladen, um dann quer durch den afrikanischen Kontinent nach dem ägyptischen Sudan zu fliegen. Lediglich die Bomber können noch auf dem Luftweg nach Ägypten transportiert werden.

Wir wissen jetzt auch, woher Feldmarschall Rommel sein überragendes Können hat „New York Daily Mirror" schreibt nämlich, Rommel habe seine erfolgreiche Strategie von den Amerikanern gelernt. Er habe in Nordafrika die Taktik der amerikanischen Bürgerkriegsgenerale angewandt und sei mit seinen schnellen Panzern in der gleichen Beweglichkeit über die Wüste gerannt, wie die Kavallerie der Südstaaten während des nordamerikanischen Bürgerkrieges. (!)

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

37 Bomber beim Angriff auf Hamburg abgeschossen

Seit dem 10. 7. im Abschnitt eines AK. 751 Panzer bei Woronesch vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Südlich Rostow wurde die stark befestigte und zäh verteidigte Stadt Bataisk nach zweitägigem Kampf von deutschen Truppen im Sturm genommen. Kampf-, Zerstörer- und Schlachtgeschwader bahnten hierbei der Infanterie den Weg. Weiter ostwärts stießen Schnelle Verbände weit nach Süden vor.

Im großen Donbogen warfen deutsche und rumänische Infanteriedivisionen im engen Zusammenwirken mit Panzer- und Luftwaffenverbänden den Feind und erreichten in breiter Front den Fluß. Nordwestlich Kalatsch stehen Panzerverbände und Schnelle Truppen in schwerem Kampf mit sowjetischen Panzer- und Infanteriekräften, die verzweifelt das Höhengelände westlich des Flusses zu halten versuchen. Schwere Luftangriffe richteten sich gegen den Nachschubverkehr des Feindes auf der Wolga und gegen Eisenbahnziele nordwestlich Stalingrad. — Angriffe auf den Brückenkopf Woronesch wurden erneut blutig abgewiesen. In der Schlacht nordwestlich der Stadt wurden die Sowjets nach Vernichtung eingeschlossener Kampfgruppen über ihre Ausgangsstellungen nach Norden zurückgeworfen. In diesen schweren Abwehrkämpfen sind seit dem 10. Juli allein im Abschnitt eines Armeekorps 751 feindliche Panzer vernichtet worden. — Im mittleren Frontabschnitt wurden bei einem örtlichen Angriffsunternehmen mehrere feindliche Bataillone eingeschlossen.

Deutsche Jagdfliegerverbände schossen gestern bei drei eigenen Verlusten 120 sowjetische Flugzeuge ab. Außerdem brachten italienische Jäger drei feindliche Flugzeuge zum Absturz.

In Ägypten wurde im Südteil der El-Alamein-Stellung ein feindlicher Vorstoß abgewiesen Die Zahl der in der Abwehrschlacht seit dem 22. 7. vernichteten britischen Panzerkampfwagen hat sich auf 146 und die Zahl der Gefangenen auf 1400 erhöht. Auf Flugplätzen der Insel Malta wurden durch Bombentreffer mehrere britische Flugzeuge am Boden zerstört.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge am gestrigen Tage kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands und in den Midlands. Im Kanalgebiet und an der Deutschen Bucht verlor der Feind in Luftkämpfen sechs Flugzeuge.

Nach wirkungslosen Störangriffen am Tage auf westdeutsche Gebiete wurde in der Nacht zum 27. 7. die Stadt Hamburg und Umgebung von der britischen Luftwaffe mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Zivilbevölkerung hatte stärkere Verluste. Fast ausschließlich in Wohnvierteln wurden zahlreiche Gebäude zerstört und beschädigt. Nachtjäger, Flakartillerie, Marineartillerie und Vorpostenboote schossen 37 der angreifenden Bomber ab."

Britischer Angriff bei El Alamein abgeschlagen

Luftwaffe griff feindliche Nachschublinien an — Drei Britenflugzeuge zerstört

Rom, 28. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Südabschnitt der ägyptischen Front brach im sofortigen Widerstand unserer Verbände zusammen. Wir machten weitere Gefangene. — Die Luftwaffe unterstützte die Operationen zu Lande und griff wiederholt die feindlichen Nachschublinien an. Ein englischer Einflug auf Tobruk verursachte geringen Schaden und einige Opfer. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Spitfireverbände, die einen Angriffsversuch auf Bombenflugzeuge der Achse bei ihrem Rückflug von einer wirksamen Aktion auf Malta unternahmen, wurden von italienischen und deutschen Jägern angegriffen. Die deutschen Jäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab."

Kuriertelegramme für Frontsoldaten

Schnellere Verbindung zur Heimat in dringenden persönlichen Angelegenheiten — Bei Verwundungen sofortige Benachrichtigung — Laufzeit ungefähr drei bis vier Tage

Berlin, 28. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Rahmen der Truppenbetreuung ist von der Wehrmacht in dem ‚Kuriertelegramm Front — Heimat' eine neue schnelle Verbindungsmöglichkeit von der Front zur Heimat geschaffen worden, die dem Frontsoldaten jedes Dienstgrades in dringenden Fällen offensteht.

Das ‚Kuriertelegramm' soll in erster Linie den in der Front eingesetzten Soldaten die Möglichkeit geben, in dringenden, persönlichen Angelegenheiten ihren Angehörigen in der Heimat eine Nachricht schneller zukommen zu lassen, als es mit der Feldpost möglich wäre. Im wesentlichen wird es sich hierbei um die Benachrichtigung der Angehörigen im Falle einer Verwundung handeln. Andererseits wird das ‚Kuriertelegramm' oft auch eine erfreuliche Nachricht enthalten, z. B. die Ankündigung einer überraschenden Beurlaubung oder Stellungnahme zu einer wichtigen Familienangelegenheit.

Das ‚Kuriertelegramm' darf außer der Anschrift acht Worte umfassen, also z. B.: ‚Leicht verwundet, Lazarett Orel, bereits gute Besserung. Fritz.' Die Anzahl der Telegramme, die täglich für die einzelnen Armeen zugelassen sind, ist so hoch bemessen, daß alle wirklich dringenden Benachrichtigungen durchgeführt werden können.

Das ‚Kuriertelegramm' wurde am 10. Mai d. J. zunächst nur in einem bestimmten Sektor der Ostfront eingeführt und hat sich hier voll bewährt, so daß es nunmehr für den größten Teil der Ostfront zugelassen werden konnte.

Mit dieser Neueinrichtung wird neben dem Hauptnachrichtenmittel, durch Feldpost sowie durch Flugpost, ein neues Bindeglied zwischen Front und Heimat geschaffen, das nicht nur die Frontsoldaten sondern vor allem die Angehörigen in der Heimat dankbar begrüßen werden. Das ‚Kuriertelegramm' wird dazu beitragen, die sorgenvolle Ungewißheit, die bisher oft um das Schicksal des Frontsoldaten in der Heimat schwebte, wenn der Feldpostbrief infolge der Lage einmal längere Zeit ausblieb, bannen zu können. Gleichzeitig ist die Einführung des „Kuriertelegramms Front — Heimat' ein Beweis für die hervorragende Leistungsfähigkeit der Nachrichtentruppe, die als Führungstruppe des Heeres auf ihrem Europa umspannenden Netz nicht nur den gesamten militärischen Nachrichtenverkehr trägt, sondern darüber hinaus noch diese neue Aufgabe übernehmen kann.

Das ‚Kuriertelegramm' läuft auf Wehrmachtleitungen, in jedem Falle bis nach Berlin, und wird von dort aus als normale Feldpost weitergegeben, so daß die Gesamtlaufzeit meistens etwa 3 bis 4 Tage betragen dürfte."

Kranz des Führers an der Bahre des großdeutschen Kämpfers Stolzing-Cerny

Trauerfeier der NSDAP. in München Gedenkrede von SS-Brigadeführer Zöberlein

München, 28. Juli.

In einer vom Führer angeordneten Parteitrauerfeier wurde gestern dem um die Bewegung hochverdienten Kulturschriftleiter Josef Stolzing-Cerny die letzte Ehre zuteil. Mit den Reichsleitern Schwarz und Fiehler, dem Gauleiter Paul Giesler, dem Vertreter des Reichspressechefs, Stabsleiter Sündermann, und dem Vertreter des Reichsleiters Amann, Hauptdienstleiter Korth, nahm eine große Anzahl führender Persönlichkeiten an dem Trauerakt auf dem Münchener Ostfriedhof teil.

Den Dank für das nimmermüde Opfern, und die unerschütterliche Treue zum Führer sprach SA.-Brigadeführer Zöberlein in seiner Gedenkrede aus. Er zeichnete Stolzing-Cerny als einen Charakter, der, obwohl damals nichts zu verdienen war an Ansehen und Ehre, nach jeder Gelegenheit griff, um für das nationale Großdeutschland und für den nationalen Sozialismus mit dem ganzen Mut einer wahrhaften journalistischen Persönlichkeit sich einzusetzen.

Im Anschluß an die Gedenkansprache legte Gauleiter Giesler den Kranz des Führers an der Bahre nieder.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Den 2500. Luftsieg errungen

Das Jagdgeschwader 52 hat seinen 2500. Luftsieg errungen.

„Reinhard-Heydrich-Stiftung" in Prag

Im Einvernehmen mit den Obersten Reichsbehörden hat der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren eine Forschungsanstalt geschaffen, die den Namen „Reinhard-Heydrich-Stiftung, Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag" führt. Ihre Aufgabe ist es die völkischen, kulturellen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens und Mährens sowie der ost- und südosteuropäischen Räume zu erforschen. Der Aufbau der Reichsstiftung wurde Dr. Hans Joachim Beyer übertragen.

Über eine Million auf Konto „Lili Marleen"

Auf das bei der Kreissparkasse Zweibrücken (Pfalz) eingerichtete Lili-Marleen-Spendenkonto Nr 40 000 sind bereits über eine Million Mark eingegangen. Sie wurden dem Führer zur Verfügung gestellt, der sie wiederum an das Deutsche Rote Kreuz überwiesen hat.

Höhere Brotration in Ungarn

Nachdem die Getreideernte gut ausgefallen ist, hat der ungarische Versorgungsminister die Brotration, die vorübergehend um 50 Gramm herabgesetzt worden war, wieder auf 200 Gramm heraufgesetzt.

Große Waldbrände in Südfrankreich

Aus verschiedenen Gegenden Südfrankreichs werden große Waldbrände gemeldet. Trotz des Einsatzes von Militär konnten die Brände noch nicht überall niedergekämpft werden.

Bulgarische Ernte befriedigend

In einer Rundfunkrede erklärte der bulgarische Handelsminister Zachareff, daß nach den bisherigen Ernteergebnissen Getreide und Kartoffeln in genügender Menge vorhanden seien. Die Versorgungslage könne als befriedigend angesehen werden.

Nur noch 60 Zeitungen in Japan

In Japan ist die Anzahl der Tageszeitungen auf 60 herabgesetzt worden.

Türkischer Botschafter verließ Berlin

Der Führer sandte Vertreter zum Bahnhof

Berlin, 28. Juli.

Der von der türkischen Regierung abberufene türkische Botschafter in Berlin, R Hüsrev Gerede verließ am Montagabend die Reichshauptstadt. Zu seiner Verabschiedung hatte sich im Auftrage des Führers Staatsminister Dr. Meißner eingefunden.

Gerede steht im 58. Lebensjahr. Seine Regierung sandte ihn in den entscheidenden Tagen des Septembers 1939 nach Berlin, das er schon von früher her ausgezeichnet kannte. Der Botschafter hatte den Weltkrieg als Generalstabsoffizier der türkischen Armee mitgemacht. Er war unter anderem der Generalstabschef der türkischen Kaukasus-Armee, die sich hervorragend gegen die Russen geschlagen hat. In dem großen Freiheitskampf, den Kemal Atatürk von 1918 bis 1923 gegen die Mächte führte, die den Sevres-Vertrag erfunden hatten, war Gerede der Adjutant des Siegers. Er half Kemal Atatürk das Todesurteil gegen die Türkei, das der Sevres-Vertrag bedeuten sollte, zu zerreißen. Er ist durch die militärische Schule des großen Heerführers und Politikers gegangen.

Gerede wurde Mitglied der türkischen Nationalversammlung, trat dann in diplomatische Dienste, war Gesandter in Sofia, Budapest, Botschafter in Teheran und, ehe er nach Berlin kam, in Tokio

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

35. Fortsetzung

„Sie sehen mich in tiefen Sorgen, lieber Doktor", sagte Frau von Schilling, als er sie begrüßte. „Wenn mein armes Herz und Leschkes aufgeschnittener Finger wieder in Ordnung sind, welches Mitglied meines Haushalts werden wir dann mit Gewalt krank machen müssen, damit Sie allabendlich Ihre geschätzten Besuche bei uns machen können?"

„Darüber mache ich mir keine Gedanken, gnädige Frau! Ihr Herz hält noch lange vor."

„Und wie steht es um das Ihre?"

„Es schlägt, gnädige Frau, ordentlich und ruhig, wie es sich gehört, ein treues und wackres Herz. Es ist Verlaß darauf."

„Nicht nur in medizinischer Hinsicht?"

„In jeder Hinsicht, gnädige Frau! Fräulein Elisabeth ist heute nicht zu Hause?"

„Sie wollen das Thema wechseln, lieber Doktor? Gott ja, mit einer alten Frau über ein männliches Herz zu sprechen, ist gewiß eine langweilige Angelegenheit. Fragen Sie nach der guten Elisabeth, weil Sie mit ihr dies Gespräch fortsetzen wollen?"

„Das wäre nicht ganz unmöglich."

„Sie ist bei ihrer verunglückten Freundin. Für heute müssen Sie sie also entbehren. Darf ich Ihnen nachher als schwachen Ersatz Rosemarie an die Seite setzen?"

„Es wäre liebenswürdig von Ihnen!"

„Seien Sie es nachher auch! Das Kind verdient's! Wollen Sie mir glauben, daß sie mir schon völlig unentbehrlich geworden ist? Man merkt sie überhaupt nicht, wenn sie um einen ist; ist sie aber einmal nicht da, dann wird es einem unbehaglich, als sei einem eine warme Decke weggezogen worden. Ich sage Ihnen das mit voller Absicht, lieber Doktor, falls Sie ebenfalls wärmebedürftig sein sollten."

„Mich wollen Sie also frieren lassen, gnädige Frau?"

„Ein junger Mann wie Sie braucht keine fremde Wärme."

„Das war nun nicht liebenswürdig!"

„Vergeben Sie's mir! Ein bißchen Selbstsucht ist ein angenehmes Vorrecht des Alters. Aber ganz im Ernst: Rosemarie ist ein wahres Labsal für mich! Kommen Sie mir jetzt nicht damit, daß Sie auch eins brauchten. Deshalb habe ich es Ihnen nicht gesagt. Ich gebe sie nicht her, vorläufig nicht! Und ich glaube, die gute Elisabeth bedauert es tatsächlich schon, die kleine Schwester hergeholt zu haben. Elisabeth ist brav und vor allem geradezu beklemmend tüchtig, und wie jede tüchtige Angestellte neigt sie zur Herrschaft, weil sie weiß, daß sie ganz unentbehrlich ist. Sie macht's in milder Form, gewiß, aber sie weiß sehr genau, daß sie sofort ihren Willen durchsetzen kann, wenn sie damit droht, mir zu kündigen."

„Tut sie das tatsächlich?"

„In milder Form, wie gesagt. Sie besinnt sich dann darauf, daß sie noch einen Vater hat, der ganz vereinsamt lebe und eigentlich ihre Hilfe brauche. Dann werde ich natürlich zahm und fügsam und gebe klein bei."

„Und der alte, vereinsamte Herr existiert vielleicht gar nicht?"

„Doch, er existiert. Er ist pensionierter Lehrer, lebt im Odenwald, gar nicht weit von Heidelberg, und hat die herrlichsten exotischen Schmetterlinge, die ich je in meinem Leben gesehen habe — aufgespießt natürlich."

„Wenn ich Sie recht verstanden habe, gnädige Frau, wären Sie jetzt, nachdem Rosemarie hier ist, nicht mehr ganz so geneigt, sich dauernd Elisabeths Herrschsucht zu beugen?"

„Sie haben mich recht verstanden. Das soll natürlich nicht bedeuten, daß ich Elisabeth loswerden möchte. Gott behüte! Aber ich sorge mich nun wenigstens nicht mehr um einen Ersatz. Wenn man alt ist, gewöhnt man sich so schwer an neue Gesichter. Und Ihnen erzähle ich das auch nur, damit Sie wissen, daß ich Rosemarie unter gar keinen Umständen freigebe."

„Ich wollte Sie auch nicht darum bitten."

„Nun, ich habe es so im Gefühl, als ob es nützlich wäre, wenn Sie es sich auch für die nächste Zukunft merkten. Weil Sie aber so hübsch folgsam sind, will ich Ihnen einen wirklichen Liebesdienst erweisen."

„Ich werde dafür dankbar sein, gnädige Frau!"

„Was macht so ein Junggeselle wie Sie eigentlich mit seinen Sonn- und Feiertagen?"

„Wenn ich nicht gerade Dienst habe . . ."

„Haben Sie am kommenden Sonntag Dienst?"

„Nur vormittags."

„Ausgezeichnet! Dann mache ich Ihnen den Vorschlag, Rosemarie, das arme Kind, am frühen Nachmittag hier abzuholen und ihr etwas von Berlin zu zeigen . . . Nun erstrahlt die Männerseele!"

„Ja, gnädige Frau, das tut sie wahrhaftig. Ich werde selbstverständlich mit tausend Freuden — —"

— — und mit Ihrem Wagen pünktlich ankommen, jawohl. Auch dem Kind wird es hoffentlich eine Freude sein. Sie kennt Berlin noch gar nicht, und ich will den Egoismus, den man uns alten Leuten mit Recht nachsagt, nicht zu weit treiben. Nehmen Sie also das holde Kind hin, und liefern Sie es mir abends unbeschädigt wieder ab!"

Als Rosemarie kam, sagte sie ihr: „Ich habe Sie soeben kaltherzig verschachert, Rosemarie, an diesen jungen Mann da drüben. Sehen Sie mich, bitte, nicht so furchtsam an! Erstens beißt er nicht, und zweitens handelt es sich nur um eine kurzfristige Verschacherung."

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen, gnädige Frau."

Als sie es erfuhr, wurde sie verlegen, weil Frau von Schilling hinzufügte: „Sie sollen endlich mal von Berlin etwas mehr zu sehen bekommen als dieses Haus und unsern Garten. Ich könnte es sonst nicht verantworten. Sie hergeholt zu haben. Nun, freuen Sie sich? Oder machen Sie aus Ihrem Herzen lieber eine Mördergrube?"

„Natürlich freue ich mich sehr."

„Na also! Und nun vertragt euch, ihr beiden! Macht keine Dummheiten und vergeßt nicht das Wiederkommen!"

Groothart verschob die Fragen, die er Rieds wegen an Rosemarie richten wollte, auf den kommenden Sonntag.

•

Groothart fand sich pünktlich gegen zwei Uhr ein. Rosemarie erwartete ihn bereits, und Elisabeth stand an einem Fenster hinter der Gardine, als sie davonfuhren.

„Wohin nun?" fragte er. „Als Fremdenführer habe ich nicht die geringste Erfahrung. Aber wenn Sie mir mit Potsdam kommen oder mit dem Zoo, dann ziehe ich auf der Stelle die Bremse an und verbringe den ganzen Sonntag ausschließlich in meinem Wagen."

„Was haben Sie gegen den Zoo und was gegen Potsdam? Tiere habe ich schrecklich gern —"

„Ja, aber wenn man sie zusammen mit gewaltigen Menschenhaufen genießen muß —?"

„ — — und Potsdam kenne ich nur von Ansichtspostkarten."

„Also müssen wir hin?" fragte er niedergeschlagen.

„Wir müssen nicht, wenn Sie mir sagen, was Sie dagegen haben."

„Ich kann keine Schlösser besichtigen, wissen Sie. Ich spüre alle schlechten Instinkte in mir wach werden, wenn ich hinter einem offiziellen Erklärer herlaufe. Und im Zoo rennen sich an einem billigen Sonntag wie heute die Besucher die Kniescheiben ein."

Rosemarie lachte. „Meine gesunden Beine will ich natürlich behalten. Was aber Potsdam betrifft — wie wäre es, wenn wir ganz langsam an den Schlössern vorbeiführen oder vorbeigingen, falls das Fahren nicht erlaubt ist, und dann weiter ins Blaue gondelten?"

Damit war er einverstanden und gab nun Gas.

„Wohin hätten Sie mich entführt", erkundigte sie sich, „wenn ich nicht nach Potsdam gewollt hätte?"

Er zuckte die Achseln. „Darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht. Ich war aber darauf gefaßt, daß sie als zahmes Häschen aus der Provinz den Wunsch hätten, nun den wilden Strudel des Berliner Lebens kennenzulernen."

Sie dachte an ihre beiden Tage mit Ried, deren fader Nachgeschmack ihr heute noch auf der Zunge lag, und schüttelte den Kopf. „Nein, davon habe ich genug!" äußerte sie mit gerunzelter Stirn.

„Genug? Wieso genug?"

Sie rief sich ärgerlich zur Ordnung. „Ich meine — — ich wollte damit sagen, daß der wilde Strudel in Berlin nicht viel anders strudeln wird als in Baden-Baden."

Fortsetzung folgt.

Auf Obst weder Wasser noch Bier!

Warnung an alle für die Sommermonate

Köslin, 28. Juli.

In den Sommermonaten wiederholen sich die Meldungen, daß Kinder und Erwachsene, nachdem sie auf Kirschen, Stachelbeeren oder andere Früchte Wasser oder andere Flüssigkeiten genossen haben, unter schweren Schmerzen den Tod fanden.

Leider werden die Warnungen immer noch zu wenig beachtet. Heute, wo jedes Menschenleben ein kostbares Gut darstellt, dürfen wir nicht leichtfertig die Devise aufstellen: „Ein guter Magen kann alles vertragen." Das Gegenteil ist der Fall. Wer auf Früchte Wasser oder Bier trinkt, muß immer damit rechnen, daß das Obst im Magen aufquillt und neben schwersten Schmerzen in manchen Fällen den Tod herbeiführen kann. Besonders Kindern schärfe man es jederzeit ein, auf Obst — gleich welcher Art es auch sei — Flüssigkeiten zu meiden.

Ein Abend heiterer Kleinkunst

Wieder erfolgreiche KdF.-Veranstaltung

Köslin, 28. Juli.

Unter den erfreulichen Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die es sich zur Aufgabe setzen, für ein paar Stunden Entspannung und Befreiung von den Alltagssorgen zu bringen, bildete der am Sonntag im Konzerthaus Zels gebotene Abend heiterer Kleinkunst einen Höhepunkt.

Der Name Rosl Seegers, der vielen von Rundfunksendungen her bekannten Sängerin, hatte die Erwartungen besonders hoch gespannt. Und niemand war enttäuscht, denn die Künstlerin sang sich mit ihrer schönen volltönenden und bis zum zartesten Pianissimo klaren Stimme sofort in die Herzen ihrer Hörerschaft hinein, und der begeisterte Beifall wollte nicht enden, ob sie nun in seltener Vollendung die Arie aus der „Butterfly" oder Wiener Lieder zu Gehör brachte, so daß die Künstlerin dem stürmischen Wunsch des Publikums nach Zugaben nachkommen mußte.

Daß auch die andern Künstler sich neben dieser Glanzleistung sehen und hören lassen konnten, war der beste Beweis für das schöne Niveau der Darbietungen.

So war es für den Rahmensprecher Ernst Walden nicht schwer, den Kontakt mit dem Publikum herzustellen und in seiner Solonummer „Mein Weinbeiserl" Freude und Heiterkeit zu verbreiten. Unter den von ihm angesagten Künstlern verrieten besonders das Tanzpaar Maja Christ und Orest in ihren Tänzen eine Disziplinertheit und Kultur von selten gesehener Höhe.

Ursula Grabley, den Köslinern nicht nur vom Film, sondern schon von einem früheren Gastspiel her wohlbekannt, konnte ebenfalls für ihre spritzigen Vorträge reichen Beifall ernten. Und nicht weniger dankbar zeigte sich das beifallsfreudige Publikum Reni Jensen und Alfons Feldmann gegenüber, die als Parodisten bekannter Schauspieler immer neue Lachsalven hervorriefen, wenn sie Zarah Leander, Grethe Weiser, Wilhelm Bendow und Rosita Serrano parodierten oder „Madam die Hand küßten" auf deutsch und französisch, auf italienisch, böhmisch und schwizzerisch.

Als „treuer Begleiter" seiner Künstlerschar, der an ihren Erfolgen seinen wohlbemessenen Anteil hat, verdient Edwin Schumacher ein Extralob.

Stremlow.

Köslin in zwei Klassen in Front

Die besten Jugendsegler des Gebietes Pommern - Gebietssegelmeisterschaften in Großmöllen - Stettin, Greifswald, Kolberg und Köslin vertreten

Köslin, 28. Juli.

Am Sonntag wurden in Großmöllen die Segelmeisterschaften des Gebietes Pommern ausgetragen. Segler aus Stettin, Greifswald, Kolberg und Stolp stellten sich den Kösliner Teilnehmern, die überwiegend aus Jungen der NPEA., Köslin, bestanden, zum Kampf.

In zahlreichen Wettfahrten, die schnell und reibungslos abgewickelt wurden, konnten einwandfrei die besten Jugendsegler des Gebietes Pommern ermittelt werden. Sie werden Pommern bei den deutschen Jugendmeisterschaften auf dem Wannsee bei Berlin vertreten. Die Kösliner Jungen waren besonders erfolgreich. Sie errangen die Gebietsmeisterschaft in der Klasse der Piratenboote und der Klasse der H-Jollen.

Der Gauwalter des NSLB. Pg. Dr. Küster, der Kreisleiter Pg. Döge, sowie Vertreter der Wehrmacht verfolgten, zusammen mit dem Leiter der NPEA. Pg. Dankleff, die spannenden Kämpfe.

Bei der Siegerehrung gab Bannführer Blechschmidt seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß die Segelmeisterschaft des Gebietes Pommern erstmalig in dieser Form auf dem schönen Jamunder See abgewickelt werden konnte. Das sportgerechte Segeln ist besonders geeignet, tatkräftige und einsatzbereite Kerle zu erziehen. Die HJ. wird sich daher für die Belebung der pommerschen Jugendsegelei tatkräftig einsetzen.

Nachstehend die Ergebnisse:

Piratenklasse: Gebietsmeister Stürkkow, Vorschotmann Beyer, Köslin, 16 Punkte. 2. von Bismarck, Vorschotmann Maske, Köslin, 17 Punkte. 3. Brennecke, Vorschotmann Wendland, Köslin, 20 Punkte.

H-Jollen: Gebietsmeister Dreckmann, Vorschotmann Koglin, Köslin, 3 Punkte. 2. Rietschel, Vorschotmann Schöning, Stolp, 4 Punkte.

O-Jollen: Gebietsmeister Deve, Stettin, 5 Punkte. 2. Dörfer, Köslin, 7 Punkte.

Die Zusatz-Lebensmittelkarten für Hochzeiten

Eine Urkunde ist in jedem Fall vorzulegen - Karten werden nur bis 12 Personen ausgegeben - Zuständig für die Gewährung ist das Ernährungsamt

Köslin, 28. Juli.

An Stelle von Reisemarken werden jetzt „Zusatz-Lebensmittelmarken für Hochzeiten" oder auch Erinnerungsfeiern besonderen Anlasses ausgegeben. Sie bestehen aus einem Stammabschnitt und aus Einzelabschnitten, die zum Bezuge aller dafür bestimmten Sonderzuteilungen berechtigen.

Die Zuteilungen sind in jedem Fall die gleichen. Sie betragen für Familienfeiern aus Anlaß von Hochzeiten (Trauungen, silberne, goldene, diamantene und eiserne Hochzeiten) je Person bis zu einer Höchstzahl von insgesamt 12 Personen 150 g Fleisch oder Fleischwaren, 50 g Butter oder Margarine oder 40 g Speiseöl (keine Schweineschlachtfette), 200 g Brot oder 150 g Mehl, 50 g Nährmittel, 100 g Zucker, 25 g Kaffee-Ersatz und ein Ei.

Juden, Polen und Zigeuner sind von der Bewilligung der Sonderzuteilungen ausgeschlossen. Um zu verhindern, daß bei Trauungen die Sonderzuteilungen doppelt gewährt werden, wird bestimmt, daß Sonderzuteilungen nur gegen Vorlage der Aufgebotsbescheinigung oder bei Kriegstrauungen einer entsprechenden Bescheinigung gewährt werden dürfen.

Zuständig für die Gewährung der Sonderzuteilung ist das Ernährungsamt desjenigen Ortes, an dem die standesamtliche Trauung stattfindet. Dies gilt auch dann, wenn die Feier an einem anderen Ort als dem der standesamtlichen Trauung abgehalten werden soll. Bei silbernen, goldenen, diamantenen oder eisernen Hochzeiten sind die Eheschließungs- oder Trauungsurkunden vorzulegen. In diesen Fällen ist für die Gewährung der Sonderzuteilungen das Ernährungsamt desjenigen Ortes zuständig, an dem die Jubilare ihren ständigen Aufenthalt haben. Die vorgelegte Urkunde erhält einen Vermerk über die gewährte Sonderzuteilung.

Die Gewährung von Sonderzuteilungen zu anderen Familienfeiern, wie z. B. Kindtaufen, Primizen, Firmungen, Beerdigungen usw. ist den Ernährungsämtern untersagt. Die Karten, die in 2-Personen- und 3-Personen-Karten eingeteilt sind, werden für die beantragte Personenzahl bis zu 12 Personen ausgegeben. Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit zum Warenbezug zwei Wochen nach dem Ausgabetag. Die Entgegennahme abgetrennter Abschnitte ist den Verteilern verboten. Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Kösliner Kurznachrichten

Luftschutzräume sind offenzuhalten. Luftschutzräume in Wohngebäuden müssen den Hausbewohnern bei Fliegeralarm oder Flakfeuer unter allen Umständen —auch am Tage — sofort zugänglich sein. Die Luftschutzräume sind daher möglichst offenzuhalten. Wo beim Vorliegen besonderer Verhältnisse das Offenhalten der Luftschutzräume nicht angebracht ist, ist den Hausbewohnern ein Schlüssel zum Luftschutzraum auszuhändigen oder an einer allen bekannten und zugänglichen Stelle aufzubewahren.

Obst ist vor dem Verzehr zu waschen. Wenn das erste Obst zu reifen beginnt, — Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Aprikosen und später das Kernobst — besteht die Gefahr einer Ruhrerkrankung. Diese Krankheit wird durch die scharfe Säure unreifen Obstes oder noch grüner Beeren in ihrer Entwicklung begünstigt. Die Ruhrerreger finden in dem angegriffenen Darm einen günstigen Boden.

Auch alte Landmaschinen für die Schrottsammlung. Die NS.-Landpost weist darauf hin, daß der Appell zur Schrottsammlung auch für die Landwirtschaft gilt. Über die Kreisbauernschaften sind den landwirtschaftlichen Betrieben von 100 ha aufwärts entsprechende Meldezettel zugegangen. In der Landwirtschaft wird in erster Linie Alteisen in Form von alten unbrauchbar gewordenen Maschinen und Geräten anfallen. Es besteht jetzt die Möglichkeit, mit den vielfach bekannten Maschinenfriedhöfen, die es in so manchem landwirtschaftlichen Betrieb gibt, gründlich aufzuräumen.

Wer wird zur Landarbeit beurlaubt!

Beamte und Angestellte kurzfristig befreit

Köslin, 28. Juli.

Um die Beamten, Angestellten und Arbeiter des öffentlichen Dienstes an der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes zu beteiligen, hat der Reichsminister des Innern bestimmt, daß sie für die Hilfeleistung in der Landwirtschaft kurzfristig vom Dienst befreit werden können.

Soweit es die dienstlichen Verhältnisse zulassen, können Beamte, Angestellte und Arbeiter bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und öffentlichen Betrieben auf Antrag zur Hilfeleistung in der Landwirtschaft bis zu zwei Wochen vom Dienst befreit werden, wenn sie körperlich und gesundheitlich dazu geeignet erscheinen.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Y REINHARD. *25. 7. 42. Unsere Hannelore hat ein Brüderchen bekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an:* MARGARETE REITER, *geb. Krause,* REINHARD REITER. *Köslin, Bublitzer Straße 33, den 27. Juli 1942.*

Ihre Verlobung geben bekannt: ALMA GUMZ, ERICH RESKE, *Uffz. in einer Infanterie-Geschützkompanie. Klein-Karzenburg, z. Zt. Wussecken, im Juli 1942.*

Statt Karten! Für die reichen Blumenspenden und herzliche Teilnahme zu unserer Hochzeit sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Flg.-Mon. H. FELSKE *und Frau* IRMA, *geb. Glasenapp. Köslin, den 28. Juli 1942.*

Am 17. Juli starb den Heldentod an der Ostfront in soldatischer Pflichterfüllung mein über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater unseres Kindes,

Landgerichtsrat
Siegfried Suhr

Oberltn. u. Batteriechef in e. Artl.-Regt., Inh. des E. K. I u. II u. des Verw.-Abzeichens
im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Liselotte Suhr, geb. Harnack, **Arend Suhr, Frau Frieda Suhr**, geb. Smid, Studienrat **Arend Suhr**, Oberltn., z. Zt. i. Felde, Rechtsanwalt **Dr. Georg Suhr**, Hptm., z. Zt. i. Felde, **Frau Käthe Haase**, gb. Suhr, **Frau Frieda Schultze**, geb. Suhr, **Hedwig Suhr, Elisabeth Suhr**, Lehrer **Willi Harnack.**

Köslin, Schwedt, Stettin, im Juli 1942.

Auch wir teilen die tiefe Trauer der Angehörigen um unseren lieben Berufskameraden. Wir werden seiner stets in Treue gedenken.

Landgerichtspräsident und Gefolgsch. d. Landgerichts.

Aufwärterin f. 3 Std. vorm.ges. Teßmarstr. 12, unten.

Sonntag um 22.30 Uhr ging unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Großvater, der Altbauer

Friedrich Bösel

im Alter von 84 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben von uns.

In stiller Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen:
Friedrich Bösel.

Zewelin, den 28. Juli 1942.

Beerdigung Donnerstag, den 30. Juli, um 14 Uhr vom Trauerhause aus.

Nach schwerer Krankheit starb am 25. 7. 42 meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Meta Dummer
geb. Gieseler

im Alter von 44 Jahren.

In tiefstem Leid:
Hermann Dummer u. Tochter Waltraut nebst allen Anverwandten.

Zanow, den 25. Juli 1942.

Beerdigungsfeier findet am 29. 7., 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 25. Juli 1942 entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich Dubberke

In stiller Trauer:
Alma Dubberke, geb. Grell, **und alle Anverwandten.**

Natzlaff, den 27. Juli 1942.

Trauerfeier am 28. 7., um 12½ Uhr in Natzlaff. Beisetzung um 16 Uhr in Lanzig, Kr. Schlawe.

Verloren roter ärmelloser Kinderpullover auf der Fahrstraße v. Bahnhof bis zur Schlageterstraße. Abzug. im **Fundbüro.**

Leeres od. **möbl. Zimmer**, mit Küchenbenutzung, v. jg. Ehepaar ges. Angeb. unt. **V. 885** an die K. Z.

Bekanntmachung des Landeswirtschaftsamts Pommern über den Kleinverkauf von Tabakwaren.

Der Reichswirtschaftsminister hat durch seine Anordnung vom 11. 6. 1942 die Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren in einigen Punkten geändert. Hierzu wird zur Unterrichtung der Öffentlichkeit folgendes bekanntgegeben:

I. Weibliche Personen unter 25 und über 55 Jahre erhalten künftig Einkaufskontrollkarten nur dann, wenn sie nachweisen, daß sich der Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn an der Front befinden. Die bisher an solche Personen ausgegebenen Einkaufskontrollkarten behalten jedoch zunächst weiterhin ihre Gültigkeit. Eine Einziehung ist nicht beabsichtigt.

II. Ausländische Arbeiter erhalten eine Kontrollkarte nur dann, wenn sie nicht in Lagern untergebracht sind, in denen sie mit Tabakwaren versorgt werden. Polnische und russische Arbeiter erhalten unter derselben Voraussetzung eine halbe Karte. Polnische und russische Arbeiterinnen sind ausgeschlossen.

III. Der Besitz einer Raucherkontrollkarte begründet keinen Anspruch auf Lieferung von Tabakwaren. Der Verkauf erfolgt nach Maßgabe der bei der Verkaufsstelle vorhandenen Vorräte. Die Verkaufsstelle darf soviel Waren zurückhalten wie erforderlich sind, um bis zur Wiederbelieferung einen gleichmäßigen Verkauf zu ermöglichen.

IV. Die Verkaufsstellen dürfen nur im Rahmen der von den Landeswirtschaftsämtern festgesetzten Mindest- und Höchstmengen Tabakwaren verkaufen. Die Verkaufsstelle darf gleichzeitig höchstens 14 zusammenhängende Tabakabschnitte einer Kontrollkarte beliefern, wobei höchstens 8 Abschnitte nach dem Verkaufstage fällig werden, oder höchstens 6 Abschnitte vor dem Verkaufstage fällig geworden sein dürfen. Abschnitte, die mehr als 6 Tage zurückliegen, sind verfallen. Verfallene Abschnitte haben die Verkaufsstellen abzutrennen und in Gegenwart des Karteninhabers zu vernichten. Vom Verbraucher selbst abgeschnittene Tagesabschnitte dürfen nicht beliefert werden.

V. Die Verkaufsstellen brauchen Karten, die ein Karteninhaber für Personen vorlegt, die offenbar nicht zu seiner Familie gehören, nicht zu beliefern. Die Verkaufsstellen brauchen Karten, die nicht den Stempel des für die Verkaufsstelle zuständigen Wirtschaftsamtes tragen, nur dann zu beliefern, wenn der Käufer sich als berechtigter Inhaber ausweist.

VI. Zum Zwecke einer Gemeinschaftsspende können Gefolgschaftsmitglieder ihre Kontrollkarten einem Obmann zum Sammeleinkauf aushändigen. Der Obmann hat sich bei der Verkaufsstelle darüber auszuweisen, daß er zum Sammeleinkauf berechtigt ist.

VII. Zum Bezug im Wege des Versandes können die Abschnitte der Kontrollkarte durch den Verbraucher abgetrennt und vom Versandgeschäft entgegengenommen werden. Es ist zulässig, daß der Verbraucher beim Bezug im Wege des Versandes unter Abtrennung der entsprechenden Abschnitte bis zu 3 Monaten im voraus Ware erhält.

VIII. Die Abgabe von Zigarren, Zigarillos und Stumpen in ganzen Kisten wird dem Verkauf im Wege des Versandes gleichgestellt. Sie darf nur dann erfolgen, wenn dadurch die Belieferung der übrigen Kunden nicht gefährdet wird und der betr. Kunde schon früher von der Verkaufsstelle kistenweise zu kaufen pflegte.

IX. Bei dem Verkauf von Zigaretten in 25er Packungen ist eine Aufrundung über die festgesetzte Höchstmenge hinaus um eine Zigarette statthaft.

Stettin, den 22. Juli 1942. **Der Oberpräsident der Provinz Pommern, Landeswirtschaftsamt.**

Guterh. **Korbkinderwagen** zu kaufen ges. od. geg. Damenfahrrad zu tauschen. Zu erfragen in der K. Z.

Herren- od. Damenfahrrad zu kaufen ges., evtl. Tausch mit Photoapparat. Angeb. unter **W. 886** an die K. Z.

Film-Palast

Täglich 5,30 und 8.00 Uhr
Mittwoch 3,00, 5.30, 8.00 Uhr
2. Woche
Verlängert bis einschl. Donnerstag

Die große Liebe
UFA

Ein Ufa-Film mit **Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger, Wolfg. Preiß, H. Schwarz jun.** Idee: Lernet-Holenia, Drehbuch: Pet. Groll, Rolf Hansen, Musik: Mich. Jary, Herstellungsgruppe: Walter Bolz, Spielleitung: Rolf Hansen.

Ein Frauenschicksal unserer Zeit, offenbart und nahegebracht von Zarah Leander.

Die deutsche Wochenschau

Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit dem Hauptfilm.
Kassenöffnung 1/25 Uhr.

Kammerlichtspiele

Dienstag bis Donnerstag täglich 5.30 und 8.00 Uhr - 2. Woche
Jugendliche zugelassen!
Alle Vorstellungen beginnen mit der Wochenschau!

Sein Sohn

Otto Wernicke
Hermann Brix, Rolf Weih
Gunnar Möller, Ida Wüst
Hilde Schneider, Karin Hardt
Eva Tinschmann, Carla Rust

Packender Stoff . . ein großartiges, in seiner schlichten Menschlichkeit ergreifendes und mitreißendes Werk . . .

Vorher die deutsche Wochenschau
Vorverkauf ab 4 Uhr.

Stückkalk
eingetroffen
Gustav Manncke
Ruf 2124.

Künstl. Augen

fertige ich am 7. August in Köslin, Wutzows Hotel, nach der Natur an.
Fritz Bäz, Stettin,
Kronprinzenstraße 1.

Parteiamtl. Nachrichten.

Fähnl. 1/295 tritt am Mittwoch, dem 29. 7. 42, um 15 Uhr vor der Standortbadeanstalt an. Schwimmzeug ist mitzubringen.

Der K.-Fähnleinführer.

Für das städtische Hallenbad Stargard i. Pom. wird zur Vertretung des 1. Schwimmmeisters ein **Schwimmeister** oder **Badegehilfe** (auch älterer) gesucht. Bedingungen mindestens Leistungsschein der D. L. R. G. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf sind sofort zu richten an: **Städt. Gas- und Wasserwerke, Stargard i. Pom.**, Carlstr. 6.

Sterke, ¾ Jahr, zur Zucht, verkauft **Post**, Zewelin.

Gut gezeichnetes **Zuchtkalb** verkauft **Holz**, Krettmin.

Bekanntmachung.

Betrifft: Selbstwerbung von zusätzlichen Brennstoffen.

Im Hinblick auf die Schwierigkeiten ausreichender Hausbrandversorgung für den Winter wird auf die Möglichkeit, in verstärktem Maße Brennholz durch Selbstwerbung zusätzlich zu erhalten, hingewiesen. Die städtischen Forstreviere geben Stubben auf Kahlschlägen zur Selbstwerbung kostenlos ab. Nach Fortschreiten der Jahreszeit ist bei Beginn des Einhiebs auch die kostenlose Abgabe von Raff- und Leseholz auf Kahlschlägen möglich. Die Kahlschläge liegen zum Teil sehr günstig in Stadtnähe. In jedem Fall muß jedoch beim zuständigen Revierförster ein Erlaubnisschein vorher eingeholt werden. Die im Interesse des Wald- und Feuerschutzes vom Revierförster gegebenen Weisungen sind unbedingt zu beachten, insbesondere auch das für den Wald geltende Rauchverbot.

Köslin, den 25. Juli 1942. **Der Oberbürgermeister.**